

Das Basiliusproblem.

Von Oskar Ring,

Köln-Mülheim, Steinkopfstraße 54.

Basilius der Große verwendet in seinen Schriften¹⁾ die mannigfaltigsten Literaturgattungen mit gleicher Unbefangenheit und Selbstverständlichkeit: im Hexaemeron ist er Naturphilosoph, in den Homilien zu den Psalmen Allegorist, in der Schrift über den Heiligen Geist Grammatiker, in den Büchern wider Eunomius Dogmatiker und in den Asketika ein gottergebener Mönch. In der Regel sind die verschiedenen Typen einheitlich durchgeführt und scharf gegeneinander abgesetzt; nur der Jesajakommentar bildet eine Ausnahme, indem er zu den einzelnen Versen des Textes eine bunte Menge unverarbeiteten Rohstoffes zusammenträgt. Antikes Erbgut ist zwar in den asketischen Schriften grundsätzlich ausgeschlossen, findet sich dafür aber in den Predigten und im Hexaemeron um so reichlicher vor, obgleich der Heilige auch hier die Weisheit der Hellenen als unnützes Gerede bezeichnet²⁾.

Aus diesen Gründen verlegt die moderne Forschung³⁾ das Schwergewicht auf die organisatorische Tätigkeit des Kirchenvaters und bewertet sein Schrifttum lediglich als eines unter den vielen Beispielen, die beweisen, welche große Bedeutung der παράδοσις τῶν ἕξωθεν nicht allein bei den Häretikern, sondern infolge der durch das Prinzip der ‚complexio oppositorum‘ ermöglichten Kontinuität der Typen auch bei dem Ausbau der rechtgläubigen Lehre zukommt.

1) Migne SG, Band 29—52.

2) Migne 51, 597 A 15—C 1.

3) v. Wilamowitz, Die griechische Literatur des Altertums, in der Kultur der Gegenwart, Leipzig 1907, S. 211, Bardenhewer, Geschichte der altkirchlichen Literatur, Dritter Band, Freiburg 1925, S. 135 und andere mehr.

Jedoch hat sich bei der Analyse⁴⁾ der Homilien „Wider die Zürnenden“ und „Auf das Wort: Hab acht auf dich“ sowie der Rede „An die Jünglinge, wie sie wohl aus hellenischen Büchern Nutzen ziehen könnten“ gezeigt, daß diese drei Arbeiten aus Basilius' Frühzeit weder Nachahmungen noch Umformungen antiker Vorlagen sind, sondern Zeugnis ablegen von den Schwierigkeiten und Erfolgen, die ihr Verfasser bei der Seelsorge in seiner Vaterstadt zu verzeichnen hatte.

Die erste dieser Predigten ist unter dem Eindrucke eines blutigen Zusammenstoßes gehalten, der dadurch entstanden war, daß griechisch gesinnte Glieder seiner Gemeinde nach dem Brauche der damaligen Rhetorik „Antithesen“⁵⁾ aufgestellt hatten, in denen sie mit den Mitteln der Popularphilosophie dem Herrenworte Matth. 5, 38—42 die sittliche Berechtigung absprachen, und die Anhänger der christlichen Nächstenliebe sich dazu verleiten ließen, ihren Unmut über solch eine unerhörte Gotteslästerung mit den Fäusten an ihren Gegnern auszutoben. Die zweite Predigt ist dadurch veranlaßt, daß dieselben Feinde der Rechtgläubigkeit den alttestamentlichen Spruch „Hab acht auf dich“ zu einem Gegenstücke des altgriechischen „Erkenne dich selbst“ ausgestalteten, um die asketische Lebensauffassung ins Unrecht zu setzen, wie sie Basilius vertrat, und ihre urchristliche⁶⁾ Gegenpartei darauf ebenfalls mit „Antithesen“ erwiderte, die den Wert der Selbsterkenntnis leugneten. Auch die Rede „An die Jünglinge“ geht auf derartige „Antithesen“ der Parteien zurück, indem die Hellenisten den Plan des Kirchenvaters bekämpften, die Jugend von Cäsarea dem Einflusse der griechischen Rhetorenschulen zu entziehen und eine christlich bestimmte Bildungsstätte zu errichten, während er den Beifall der Urchristlichen fand.

4) Vgl. dazu meine Untersuchung: Drei Homilien aus der Frühzeit Basilius' des Großen. Grundlegendes zur Basiliusfrage, in den Forschungen zur Christlichen Literatur- und Dogmengeschichte, herausgegeben von Ehrhard und Kirsch, 16. Band 1./2. Heft, Paderborn 1930. (Literatur auf S. 16.)

5) Migne 31, 401 A 10: ἐκ τῆς ψευδωνύμου γνῶσεως ἀντιθέσεις.

6) Diese Benennung birgt zwar die Gefahr eines Mißverständnisses, bringt aber die grundsätzliche Einstellung dieser Leute am deutlichsten zum Ausdrucke.

Basilius aber baut dank der gründlichen Ausbildung, die er auf allen Gebieten der hellenischen Wissenschaft genossen hatte, von Predigt zu Predigt den glücklichen Einfall immer kunstvoller aus, den ihm die Homilie „Wider die Zürnenden“ beschert hatte: er richtet seine Ausführungen zwar so ein, daß er auf jede einzelne Behauptung seiner Widersacher der Reihe nach mit einem „Gegenspruche“⁷⁾ antwortet, der den darin verborgenen Denkfehler verbessert, achtet aber darauf, daß sich diese „Gegensprüche“ allemal zu einer geschlossenen Darstellung des rechtgläubigen Standpunktes zusammenfinden. Vermöge dieses Kunstgriffes erreicht er, daß die Hörer stets aufs neue die Überlegenheit der göttlichen Offenbarung verspüren, auf der die kirchliche Lehrmeinung beruht, ohne daß er darum gezwungen wäre, den Wert der menschlichen Vernunft und ihrer Erkenntnisse herabzusetzen.

Das Gemeindeleben von Cäsarea steht also zu Beginn von Basilius' Wirksamkeit unter dem Zeichen eines — bisher allzu einseitig auf das Dogmatische bezogenen — innerkirchlichen Kampfes um die Wahrheiten des überlieferten Christentums, bei dem es dem Heiligen gelingt, einen Ausweg zu finden, der die rechtgläubige Denkform genau so gut vor den Anfeindungen der Hellenisten bewahrt wie vor dem bilderstürmerischen Übereifer der Urchristlichen.

Unter diesen Umständen geht es nicht mehr an, das Hexaemeron des Basilius mit demselben Maße zu messen⁸⁾ wie das Schrifttum seines Vorgängers Origenes und seines Nachfolgers Gregor von Nazianz; vielmehr erreichen die in den ersten Predigten begonnenen Auseinandersetzungen mit den neun Homilien zur biblischen Schöpfungsgeschichte ihren Höhepunkt⁹⁾.

7) Migne 51, 677 B 12: ἀντίθετοι φωναί.

8) Auf dieser Voraussetzung beruht das bekannte Buch von Gronau, Poseidonios und die jüdisch-christliche Genesisexegese, Leipzig 1914.

9) Die nachstehenden Ausführungen bringen einen Auszug aus meinem Manuskripte über das Hexaemeron des Basilius, das ebenfalls in Ehrhards Forschungen veröffentlicht werden sollte, aber der Ungunst der heutigen Lage zum Opfer zu fallen droht.

Aus den bisherigen Erfahrungen des Kirchenvaters und dem Zweck seiner Schule ergab es sich nämlich von selbst, daß er bei seinem Philosophieunterrichte neben den in der Rede „An die Jünglinge“ angekündigten Fragen der Sittlichkeit auch die Gründe zur Erörterung stellte, weshalb sich die Kirche nicht dazu entschließen konnte, den Einwänden der griechischen Wissenschaft Rechnung zu tragen und bei der Behandlung des ersten Kapitels der Genesis dem Beispiele des Origenes zu folgen, sondern an dem Grundsätze der buchstäblichen Schriftauslegung festhielt, der sich während der gnostischen Wirren bewährt hatte.

Damit war den Hellenisten aber die sehnlich erwartete Gelegenheit gegeben, der Gemeinde die Unwissenschaftlichkeit eines Lehrbetriebes sinnfällig vorzuführen, den sie von Anfang an bekämpft hatten. Hatte ihnen doch ihr Gegner nicht nur das gesamte Material selber zusammengetragen, dessen sie bedurften, sondern sogar den Weg gewiesen, wie sie es am wirksamsten verwerten konnten. Infolgedessen sind die „Antithesen“, die sie „über den Anfang der Einrichtung unserer Erscheinungswelt“ herausbrachten, wesentlich anders geartet als ihre früheren Erzeugnisse. Vordem hatten sie sich auf geeignete Stoffe aus der hellenischen Popularphilosophie beschränkt und waren zufrieden gewesen, wenn sie mit deren Hilfe die Unhaltbarkeit der Kirchenlehre nachgewiesen zu haben glaubten; jetzt ziehen sie außer der Überlieferung von draußen auch noch die Erinnerungen an die innerchristlichen Widersacher der Rechtgläubigkeit heran und entnehmen aus beiden Gebieten Bausteine für eine Kosmogonie, die zwar vernunftgemäßer, aber nicht weniger fest auf den Wortlaut des Bibeltextes gegründet sein will als die Vorstellungen von einer Welterschaffung aus dem Nichts und dem Dasein eines außerweltlichen Himmels neben der sichtbaren Himmelsfeste. Denn auch ihr Beweisverfahren hat sich mittlerweile verfeinert: während sie früher bloß darauf hielten, daß die Antithesen den Anforderungen der Logik genügten, entwickeln sie jetzt ihre Gedanken ebenfalls aus dem Widerspruche zu den vermeintlichen Irrtümern ihres Gegners.

Ihr ganzes Lehrgebäude gliedert sich in einen vorbereitenden, einen grundlegenden und einen aufbauenden Teil. Der erste ¹⁰⁾ von diesen lehnt die Meinung ab, daß der erste Vers der Genesis mehr sei als eine Überschrift, und verlegt den Beginn der eigentlichen Schöpfungsgeschichte auf den zweiten Vers, da nicht angenommen werden könne, daß Mose den Beweis für eine Behauptung schuldig geblieben sei, die dem Augenschein widerspreche. Der zweite Teil ¹¹⁾ ist aus zwei Abteilungen zusammengesetzt; die erste gewinnt aus dem Widerspruche gegen die rechtgläubige Auslegung des Wortes: „Die Erde aber war unsichtbar und ungeordnet“ den Schriftbeweis für das Dasein einer ungeschaffenen Materie, die erst dadurch „wesenhaft“ geworden ist, daß „miteinander zusammentrafen die handelnde Kraft Gottes und die leidende Natur der Materie, die eine, die den Rohstoff darbot sonder Form, und der andere, der die Kenntnis der Gestalten besaß ohne ihre Materie“ ¹²⁾, und die zweite Abteilung macht dadurch, daß sie es als unmöglich hinstellt, die „Finsternis oberhalb des Abgrundes“ auf natürlichem Wege zu erklären, die Bibel zum Kronzeugen für das Dasein einer „Finsternis, die nicht von etwas anderm ihr Dasein habe, sondern das selbstgezeugte Böse sei“ ¹³⁾. Daraus folgert der dritte Teil ¹⁴⁾, daß der Bericht über den ersten Tag nicht etwa die Erschaffung des irdischen Lichtes beschreibe, sondern zeige, wie aus der Absicht Gottes, dem Guten zum Siege zu verhelfen, der Plan zu seiner Welterschöpfung erwachsen sei, dessen Durchführung am zweiten Tage mit der Erschaffung der Himmelfeste begonnen habe. Denn wenn Mose der Meinung gewesen sei, daß diese Feste „scheiden solle inmitten von Wasser und Wasser“, so erkläre sich dieser Fehler aus seiner mangelhaften Kenntnis der Naturvorgänge, die auch an anderen Stellen seiner Schriften zutage trete.

Nach der Ansicht der Hellenisten von Cäsarea standen also ursprünglich drei Ungezeugtheiten einander gegenüber: Gott, die

10) Er ist in der ersten Homilie behandelt.

11) Er wird im ersten Hauptteile der zweiten Homilie besprochen.

12) Migne 29, 33 B 10—14.

13) Migne 29, 36 C 6—7.

14) Seine Besprechung geschieht im zweiten Hauptteile der zweiten und in der dritten Homilie.

Materie und das ungezeugte Böse. Damit das Böse aber nicht über die Materie obsiege, sei Gott in seiner Güte zwar von Anfang an entschlossen gewesen einzugreifen; doch habe er nicht einfach darauflos gearbeitet, sondern wie jeder echte Künstler zunächst einmal den Entwurf zu seinem Werke ausgedacht und dann erst begonnen, ihn in die Wirklichkeit umzusetzen.

Trotzdem bei diesen Gedankengängen Platon und die Gnostiker Gestanden haben, handelt es sich doch um ein durchaus selbständiges Gebilde, wie daraus hervorgeht, daß drei statt zwei ungezeugte Wesenheiten angesetzt sind und kein Unterschied zwischen dem Demiurgen und einem Obergott gemacht wird. Außerdem stehen die Hellenisten von Cäsarea als überzeugte Rationalisten dem schwärmerischen Mystizismus der Neuplatoniker ebenso fern wie dem wüsten Aberglauben der gnostischen Sekten, davon ganz abgesehen, daß sie sich überall von ihrem Gegensatze zu Basilius haben leiten lassen.

Wie gewöhnlich, haben die Urchristlichen der Gegenpartei mit einer Antithese geantwortet, deren Grundgedanke ist, daß so einfache Dinge wie die Erschaffung Himmels und der Erden nicht durch allerlei Künstlichkeiten verwickelt gemacht werden dürfen. Leider sind sie bei dieser Erkenntnis nicht stehen geblieben, sondern haben aus vier Bibelsprüchen ein Weltbild zusammengestellt¹⁵⁾, das in seiner Einfalt eine schroffe Absage an jedwede Art von wissenschaftlicher Betätigung bedeutet; denken sie sich doch die Erde durch Säulen auf dem Wasser schwebend erhalten und darüber wie ein Gewölbe den Himmel aufgerichtet, dessen Natur mit dem Rauche verglichen wird.

Auf die Urchristlichen hatten nämlich die großen Erfolge, die Basilius dank seinem Verfahren der Gegensprüche bisher erzielt hatte, keinen geringeren Eindruck ausgeübt als auf die Hellenisten. Infolgedessen waren sie eine Zeitlang ihrem Grundsatz untreu geworden, „alles als andersartig und dem gesunden Glauben wesensfremd zu vermeiden, was zu der Fremdartigkeit des Wortes auch noch fremdartigen Sinn hineinträgt und was

15) Darauf beziehen sich die beiden Stellen Migne 29, 20 C 12—21 A 5 und 24 A 1—12.

nicht unter den Verkündigungen der Heiligen zu finden ist“¹⁶⁾, und hatten dem Kirchenvater bei seiner Schulgründung ihren Beistand geliehen; als sie aber erleben mußten, daß die Hellenisten auf genau demselben Wege wie Basilius gar ein neues „Manichäertum“ ins Leben riefen, da kamen sie sich wie Verräter an ihrem eigenen Seelenheile vor. Sie wähten einem Gaukelspiele des Teufels zum Opfer gefallen zu sein, der „mit Hilfe dieser von draußen kommenden und törichten Weisheit die Reinheit und Einfachheit der Lehre des göttlichen Geistes verstört und in überzeuglicher Weise diejenigen irreführt, die einfältigeren Herzens sind“¹⁷⁾, und beeilten sich daher, die Spuren ihrer Gemeinschaft mit denen von draußen so gründlich wie möglich zu beseitigen, in die sie von Basilius verstrickt worden waren. Ihre Sätze sind also durchaus nicht etwa bloß gegen die Hellenisten gerichtet, sondern ebensogut gegen den Mann, der ihren Feinden die Waffen zu ihrem Großangriffe geliefert hatte.

Diese Vorstöße der beiden Parteien waren für alle diejenigen Glieder der Gemeinde von Cäsarea eine Quelle bitterster Enttäuschung, die aus der zielbewußten Arbeit ihres Seelsorgers die Hoffnung geschöpft hatten, daß die Kirche Christi trotz allen Widerwärtigkeiten der Gegenwart immer noch die Stätte bleiben werde, wo sich das religiöse Sehnen der Zeit erfülle. Hatte es doch den Anschein, als ob auch Basilius den rechten Weg nicht habe weisen können, nachdem die Hellenisten den Nachweis erbracht hatten, daß sich sein Verfahren der Gegensprüche genau so gut zum Angriffe auf die Redtgläubigkeit eignete wie zu ihrer Verteidigung; und die Furcht vor einem Wiederaufleben des Manichäertums machte manchen sogar geneigt, der Ansicht der Urchristlichen beizutreten, der früher begeistert den Ausführungen des Kirchenvaters gefolgt war.

Basilius' Homilien zum Sechstageswerk sind also ähnlich wie die Rede „An die Jünglinge“ vor einem Kreise von Hörern gehalten, der mit seiner rednerischen Eigenart vertraut war und auch sowohl seine Auffassung vom Schöpfungsberichte der Bibel kannte wie die Einwände, welche die Parteien dagegen vorgebracht hat-

16) Migne 31, 677 C 11—D 1.

17) Migne 29, 500 A 10—13.

ten. Infolgedessen durfte er auch in diesem Falle trotz der Schwierigkeiten des Gegenstandes damit rechnen, daß die meisten unter ihnen alle die Feinheiten in sich aufnehmen konnten, die in seinen Worten enthalten waren, ohne sie erst mühsam erschließen zu müssen wie der Leser von heutzutage¹⁸⁾.

Jedoch hatte sich die Stimmung der Gemeinde in der Zwischenzeit zu seinen Ungunsten verändert. Damals, als die Eröffnung einer christlichen Schule zur Erörterung stand, wirkten die Erfahrungen der Homilien „Wider die Zürnenden“ und „Hab acht auf dich“ noch so lebhaft nach, daß sämtliche Gegengründe der Hellenisten unbeachtet blieben und sogar die Urchristlichen die Notwendigkeit des Unternehmens anerkannten; Basilius brauchte daher in seiner Antrittsrede nur in Worte zu kleiden, welches Ziel er sich gesteckt hatte, um der Zustimmung der Mehrheit sicher zu sein. Jetzt genügte es aber nicht mehr, wenn er die Überlegenheit der Kirchenlehre darauf gründete, daß er den Hellenisten das Frevelhafte ihres Beginns und den Urchristlichen die Kurzsichtigkeit ihres Standpunktes vor Augen führte; sondern er mußte vor allem das Vertrauen der Allgemeinheit zurückgewinnen.

Zu diesem Zwecke zeigt die erste Homilie in ihrem ersten Hauptteile¹⁹⁾ an dem Musterbeispiel des Wortes: „Im Anfang schuf Gott den Himmel und die Erde“, wie falsch es doch wäre, wegen der Laune eines Augenblickes die mehrfach bewährte und in der Rede „An die Jünglinge“ ausführlich begründete Arbeitsweise aufzugeben. Dann entwickelt der zweite Hauptteil²⁰⁾ auf Grund einer Kontamination der beiden Antithesen aus den Fehlern der Parteien das positive Ziel der rechtgläubigen Wissenschaft, „aus der Schönheit unserer Erscheinungswelt den Übersönen zu verstehen und aus der Größe dieser Körper hier, die wir wahrnehmen und bestimmen können, den zu erschließen,

18) Dafür bedarf es allerdings auch bei ihm eines gewissen Einfühlungsvermögens in den besondern Zeitgeschmack des 4. Jhdts.

19) Er umfaßt Migne 29, 5 C 9—20 C 4 und besteht aus den drei Teilen: 5 C 9—9 A 7, 9 A 8—13 C 14, 13 C 14—20 C 4.

20) Er umfaßt Migne 29, 20 C 4—28 B 10 und besteht ebenfalls aus drei Teilen: 20 C 4—21 A 5, 21 A 5—28 A 8, 28 A 8—B 10.

der unendlich und übergroß alles Denken in der Fülle seiner Macht übersteigt“²¹⁾.

Nachdem auf diese Weise der erste Teil der Aufgabe gelöst ist, beginnt die zweite Homilie mit dem Kampfe wider die Hellenisten. Der erste Hauptteil²²⁾ erarbeitet aus der Widerlegung ihrer Irrlehre und der Entfaltung der rechtgläubigen Wahrheit eine neue Grundlage für die Auslegung des Berichtes über den ersten Schöpfungstag, die im zweiten Hauptteile²³⁾ durchgeführt wird.

Aber auch die Urchristlichen hat Basilius nicht vergessen. Sie werden in der dritten Homilie darüber belehrt, daß sich die Christen wegen des Spottes derer von draußen keine Sorge zu machen brauchen; erstens haben sie mit diesen Leuten gar nichts mehr zu tun, zweitens weiß die Bibel sogar Schwierigkeiten zu beheben, um deren Lösung sich die hochberühmte Weisheit der Hellenen vergeblich bemüht hat, und drittens sind die Zweifel an Moses naturwissenschaftlichen Kenntnissen völlig unbegründet²⁴⁾.

Jedoch bildet Basilius im Hexaameron nicht mehr wie in den Homilien seiner Frühzeit eine fortlaufende Reihe von Gegensprüchen, die zwar eine eigene Gliederung aufweist, aber Satz für Satz den Antithesen angepaßt ist; sondern er stellt geschlossenen Partien der Widersacher eine ebenso geschlossene Folge von Gegenbehauptungen entgegen. Ein einzelner Satz²⁵⁾ ist bloß im Vorworte zur ersten Homilie behandelt; aber hier wird ja auch das Gesamtthema für das erste Hauptstück des ganzen Sechstageswerkes formuliert. Außerdem ist im Anfange des zweiten Hauptteiles der ersten Homilie der Gegensatz²⁶⁾ nicht durch die Umkehrung der Antithese zustande gekommen, sondern

21) Migne 29, 28 A 15—B 2.

22) Er umfaßt Migne 29, 29 A 4—44 C 1 und besteht wiederum aus drei Teilen: 29 A 4—36 B 8, 36 B 9—41 C 1, 41 C 2—44 C 1.

23) Er umfaßt Migne 29, 44 C 2—52 B 5 und besteht abermals aus drei Teilen: 44 C 2—48 B 8, 48 B 9—49 A 10, 49 A 10—52 B 5.

24) Die drei Punkte entsprechen den drei Teilen der Predigt: Migne 29, 53 C 4—60 A 9, 60 A 10—72 B 3, 72 B 4—77 A 11.

25) Er ergibt sich aus der Umkehrung der Eingangsworte und lautet: „Es ist kein passender Anfang für den, der die Zusammensetzung des Alls behandeln soll, einen Anfang der Einrichtung unserer Erscheinungswelt seiner Rede voranzustellen.“

26) Er steht Migne 29, 20 C 4—21 A 5.

durch die Kontamination der Behauptung der Hellenisten mit dem Leitsatze der Urchristlichen; im ersten Hauptteile der zweiten Homilie wird der Besprechung der Antithese beide Male bereits eine rein exegetische Partie²⁷⁾ gegenübergestellt; und im Hauptteile der dritten Homilie ist auf „die anderen“ gar nur mehr in der Vorbemerkung²⁸⁾ und einem angehängten Schlußworte²⁹⁾ Bezug genommen.

Der Kirchenvater löst sich also immer weiter aus der Bindung an die Darlegungen der Gegner und strebt Schritt für Schritt einer selbständigen Betrachtung seines Gegenstandes zu. Dabei zieht er zwar Gesichtspunkte heran, wie sie nur in einer Auseinandersetzung mit Hellenisten am Platze sind³⁰⁾; aber für deren Anwendung ist ausschließlich der Buchstabe der Bibel maßgebend gewesen.

Auf diese Weise gelangt er zu folgender Anschauung von der Entstehung des Weltalls: Im Anfang der Zeit erschuf Gott aus nichts den Himmel und die Erde. Diese trug zwar schon die Kraft in sich, alles hervorzubringen, was sie später schmücken sollte; aber vorerst war sie noch von einem unendlich breiten Wassermantel umgeben und samt dem ganzen Weltraum in Dunkel gehüllt, da der zusammenhängende Körper des Himmels dem Lichte keinen Zutritt in das Innere der Hohlkugel gestattete. Deshalb schuf Gott am ersten Tage das Licht, dessen Träger damals die Luft war, so daß die Welt nunmehr die prächtige Erscheinung einer von dem blauen Himmel überstrahlten glänzenden Wasserfläche darbot, die von Gott mit Recht schön genannt wurde. Der zweite Tag brachte dann die Errichtung einer Feste, die dazu bestimmt ist, die Wassermassen in zwei Teile zu scheiden, von denen der eine das Wasser unterhalb der Feste umfaßt und der andere das Wasser oberhalb der Feste. Diese Trennung hat Gott in der Absicht vorgenommen, daß der Weltraum weder vorzeitig infolge der verzehrenden Kraft des Feuers in

27) Migne 29, 35 C 2—36 B 8 und 40 B 14—41 C 1.

28) Migne 29, 60 B 5—C 7.

29) Migne 29, 69 B 6—72 B 3.

30) Die ersten drei Homilien sind also für die Erforschung der griechischen Philosophie des Altertums noch vorsichtiger zu bewerten als die anderen Teile des Sechstageswerkes.

Flammen aufgehen noch an einem Übermaße von Feuchtigkeit ersticken, sondern bis ans Ende der Ewigkeit die rechte Mischung der Elemente bewahren soll, indem er aus der unendlichen Fülle des Wassers oberhalb der Feste stets neuen Zuzug an Feuchtigkeit erhält. Den Namen Himmel hat Gott der Feste wegen ihrer Ähnlichkeit mit dem im Anfang geschaffenen Himmel verliehen, und als schön hat er sie wegen ihrer Zweckmäßigkeit bezeichnet.

Basilius fußt also auf der herkömmlichen Lehre von Gottes Schöpfermacht und entwickelt sie auf demselben Wege wider die Hellenisten weiter, dessen sich die alte Kirche gegen die Gnostiker bedient hatte. Denn auch bei ihm kann trotz aller Anklänge an die Überlieferung von draußen von einem positiven Einflusse der Gegner nirgendwo die Rede sein, sondern lediglich von den Folgeerscheinungen eines angriffsweise geführten Abwehrkampfes.

Wie gut es dem Kirchenvater gelungen ist, das verlorene Vertrauen seiner Gemeinde neu zu befestigen, beweist nichts besser als die Tatsache, daß er das Widerstreben der „Meister aus dem Handwerkerstande“ überwunden³¹⁾ und die Erörterung der Antithesen zu einer Besprechung der ganzen Schöpfungsgeschichte erweitert hat, deren Ziel nicht die Nachahmung der Überlieferung von draußen ist, sondern ihre Umwertung im Dienste der christlichen Rechtgläubigkeit. Doch ist dieser Gesichtspunkt vielen Hörern in der fünften Homilie wegen der Lückenhaftigkeit ihrer Vorkenntnisse nicht mehr bewußt geblieben, so daß er sich infolge ihres Einspruches gezwungen sah, in den letzten vier Predigten wieder mehr den Gegensatz zwischen den Methoden der griechischen Gelehrsamkeit und der Arbeitsweise seiner christlichen Wissenschaft herauszukehren, der es nicht mehr um die Vollständigkeit unseres Wissens zu tun ist, sondern um seine zielgerechte Ausbeutung für die religiöse und sittliche Erziehung des Menschengeschlechtes. So ist es gekommen, daß das Hexameron drei verschiedenartige Hauptstücke aufweist, die sich in folgender Weise auf die sechs Predigtstage verteilen:

31) Nach Migne 29, 53 A 14—B 4.

Erstes Hauptstück		Zweites Hauptstück		Drittes Hauptstück	
Die Begründung der christlichen Wissenschaft		Die Umwertung der Weisheit der Hellenen		Die Durchführung der neuen Arbeitsweise	
Montag	Dienstag	Mittwoch	Donnerstag	Freitag	Samstag
1. Hom.	3. Hom.	4. Hom.	5. Hom.	6. Hom.	8. Hom.
2. Hom.				7. Hom.	9. Hom.

Basilius' Homilien zum Sechstageswerk haben also ihre Eigenart einzig und allein dadurch erhalten, daß ihr Verfasser trotz aller Anfeindungen und Zweifel, die sich in seiner Gemeinde erhoben, seine Sache nicht verloren gab, sondern auf demselben Wege weiterging, den er seit der Homilie „Wider die Zürnenden“ betreten hatte.

Trotzdem der Kirchenvater mit dieser Arbeit den Grund zu einer neuen Form der wissenschaftlichen Forschung gelegt hat, ist es ihm jedoch nicht vergönnt gewesen, seine Anregungen selber auszubauen. Denn ihm waren schon wieder neue Gegner erstanden, weil er es abgelehnt hatte, mit Hilfe allegorischer Ausdeutungen tiefer in die Geheimnisse der Schöpfungsgeschichte einzudringen ³²⁾).

Den Origenisten seiner Gemeinde tritt er in den Homilien zu den Psalmen in derselben Weise entgegen wie vordem den Hellenisten: er weist ihnen an Hand ihrer eigenen Methode nach, daß die wahre Erkenntnis nicht in ihren Tiefsinnigkeiten zu finden ist, sondern allein in der schlichten Einfalt der rechtgläubigen Lehre; denn nicht die Bildrede selbst ist vom Übel, sondern nur der Geist, in dem sie von ihren Anhängern ³³⁾ gehandhabt wird. Infolgedessen kann die Stilform dieser Predigten nicht zum Beweise dafür herangezogen werden, daß Origenes auf Basilius eingewirkt habe, da sie die natürliche Auswirkung dieses Frontwechsels und die Frucht der Erfahrungen ist, die der Heilige bei seinem Kampfe mit den Hellenisten gesammelt hatte; im Gegen-

32) Die Hauptstelle steht zu Anfang der neunten Homilie Migne 29, 188 B 8—189 B 5.

33) Mit zwei Häresien des Origenes setzt sich Basilius schon im dritten Teile des zweiten Hauptteils der zweiten Homilie des Hexamerons auseinander und mit einem Hirngespinnste seiner Anhänger im dritten Stücke des ersten Abschnittes im dritten Teile der dritten Homilie: Migne 29, 49 A 10—52 B 5 und 73 C 8—76 C 8.

teil, dem Einflusse des Kappadociers ist es zuzuschreiben, wenn die Schriften des Alexandriners nachträglich in rechtgläubigem Sinne zurechtgemacht worden sind.

Nicht anders steht es um die Bücher wider Eunomius. Wenn Basilius in der Einleitung³⁴⁾ sagt, daß er lieber geschwiegen hätte als sich auf ein Gebiet zu begeben, auf dem es ihm an der Übung fehle, so ist das kein „Topos“ nach Rhetorenbrauch; sondern Eunomius hat ihn zu einer Entgegnung gezwungen, indem er sich als das Opfer von Verleumdern und Angebern hinstellt³⁵⁾. Inhaltlich beschränkt er sich darauf, gegenüber den neuerungssüchtigen Sätzen des Häretikers die Wahrheit der kirchlichen Lehre aufzuzeigen, paßt aber seine Beweisführung wiederum genau der Denkform seines Gegners an, so daß die Schrift gerade an den Stellen, wo sie spitzfindig wird, nicht die persönliche Eigenart ihres Verfassers widerspiegelt, sondern Zeugnis dafür ablegt, wie ernsthaft er bestrebt war, nach dem Vorbilde des Apostels „allen alles zu werden, um allerwege etliche zu retten.“

Über den Anlaß zu dem Buche an Amphilocheus über den Heiligen Geist berichtet Basilius selbst am Ende des ersten Kapitels³⁶⁾: „Als ich neulich mit dem Volke betete und unserm Gott und Vater den Lobpreis auf beide Arten darbrachte, einmal: ‚mit dem Sohne nebst dem Heiligen Geiste‘ und einmal: ‚durch den Sohn in dem Heiligen Geiste‘, erhoben einige Anwesende Klage und sagten, ich brauchte Wörter, die befremdeten und gleichzeitig einander widersprächen.“ Er weiß³⁷⁾ zwar, daß ihre Wortklauberei einem Ausspruche entstammt, den sie in einem Briefe des Actius gefunden haben, und macht ihnen zum Vorwurfe³⁸⁾, daß sie heidnische Kniffe an Gottes Wort herantrügen; doch hält er es nicht für unter seiner Würde, sogar die Silbenstecherei der Grammatiker in den Dienst der Rechtgläubigkeit zu stellen. Auch hier ist demnach gerade diejenige Seite des Buches, die den heutigen Leser unangenehm berührt, nicht dem Kirchen-

34) Migne 29, 500 A 2—4.

35) Im ersten Kapitel seines ‚liber apologeticus‘ Migne 52, 837.

36) Migne 52, 72 B 11—C 6.

37) Laut dem ersten Kapitel Migne 52, 75.

38) Im dritten und vierten Kapitel Migne 52, 76 und 77.

vater selbst in Rechnung zu setzen, sondern den Leuten, denen jedwede Methode gut genug war, wenn sie nur der Kirchenlehre Abbruch tat.

Wie die sprachlichen Gründe beweisen, die einst Garnier bestimmt hatten, anders als die meisten übrigen Forscher den Jesajakommentar für unecht zu erklären, rührt die überlieferte Fassung dieses Werkes nicht von Basilius selber her³⁹⁾, sondern es handelt sich hier um das Kollegheft eines seiner Schüler, das anfangs sorgfältig ausgearbeitet ist, dann mit Stichwörtern auszukommen sucht und am Ende ganz versickert. Trotzdem ist es für das Verständnis der Arbeitsweise des Meisters von höchstem Werte; denn es gewährt in seiner Stofffülle und der Vielseitigkeit seiner Gesichtspunkte besser als jede echte Basiliusschrift Einblick in die Art, wie er den Ertrag seiner Auseinandersetzungen mit den verschiedenen Richtungen seiner Gemeinde in sich zu verarbeiten und für seinen Unterricht nutzbar zu machen pflegte.

Erst am Ende seines Lebens⁴⁰⁾ hat Basilius aufgehört, „wider die bei Gelegenheit auftretenden Irrlehren zu streiten“; aber auch die asketischen Schriften sind nach seinem eigenen Zeugnisse durch die Bitten der Mönche angeregt und auf ihre Sinnesart zugeschnitten, ohne daß er darum seine früheren Anschauungen widerrufen hätte.

Die Mannigfaltigkeit der Themen und die Buntheit der literarischen Formen, welche die späteren Schriften des Kirchenvaters kennzeichnen, finden also darin ihre Erklärung, daß ihr Verfasser infolge der überraschenden Ergebnisse, die er bisher mit seinem Verfahren der Gegensprüche erzielt hatte, auch die übrigen Vorstöße neuerungssüchtiger Christen wider die überlieferte

39) Wittig, Des hl. Basilius des Gr. geistliche Übungen auf der Bischofskonferenz von Dazimon 574/5 im Anschluß an Jesaja 1—16, Breslau 1922, hat zwar die Echtheit seines Gedankengutes nachgewiesen; doch ist seine eigene Lösung allzu gesucht, wie Altaner, Byzantinisch-Neugriechische Jahrbücher, Band 3, 1922, S. 426 f. gezeigt hat.

40) Daß die asketischen Schriften sämtlich später verfaßt sind als die anderen Werke des Kirchenvaters, ist durch das prooemium de fide zweifelsfrei erwiesen: Migne 31, 676 ff.

Kirchenlehre in derselben Weise behandelte wie die Antithesen „über den Anfang der Einrichtung unserer Erscheinungswelt“, bis er sich schließlich unbefriedigt und abgekämpft aus der Öffentlichkeit wieder zu seinen Mönchen flüchtete; und wenn er die sittlichen Fähigkeiten der menschlichen Vernunft⁴¹⁾ in den Asketika wesentlich niedriger eingeschätzt hat als im Hexameron, so spiegeln sich darin die schmerzlichen Erfahrungen wider, die er im Laufe seines Lebens an Freunden und Feinden hatte sammeln müssen.

Das gesamte Schrifttum des großen Kappadociers ist demnach ein einheitliches Gebilde, das von Anfang bis zu Ende aus den Nöten und Kummernissen des christlichen Seelsorgers um die Mitte des vierten Jahrhunderts erwachsen und in dem Geiste gehalten ist, den die berufenen Träger des Seelsorgeramtes trotz aller Anfeindungen als heiliges Vermächtnis der Apostel treulich bewahrt hatten. Weder der Wissensdurst des Gelehrten noch die Glaubensfreudigkeit des Predigers noch der Eifer des Apologeten haben den Kirchenvater zum Schriftsteller gemacht, sondern die frohe Gewißheit, daß er das Mittel gefunden hatte, um dem schrecklichen Bruderzwiste ein Ende zu bereiten, der die Kirche Gottes in ihrem Bestande bedrohte, und seiner Gemeinde den Frieden wiedergeben zu können, der höher ist denn alle Vernunft. Die Überlieferung von draußen spielt bei ihm daher nur insofern eine größere Rolle, als sie die Bausteine für die Gegensprüche geliefert hat, mit denen er die Blasphemien der Hellenisten „zu stören oder gar zunichte zu machen“ strebt. In welchem Umfange sie bei den anderen Arbeiten herangezogen ist, hängt von dem Einflusse ab, den sie auf die Ausführungen der jeweiligen Gegner ausgeübt hatte; denn die Gegensprüche sind „bald diese, bald jene, wie es eben das Bedürfnis der Kranken gerade erforderlich gemacht hatte“⁴²⁾.

Trotz ihrer Verschiedenartigkeit sind alle Blasphemien, mit denen sich Basilius abzugeben hatte, von einer gemeinsamen Grundstimmung getragen: der Unzufriedenheit mit dem Widerstande, den die Verfechter der kirchlichen Überlieferungen der

41) Zur Sache vgl. Drei Homilien S. 32—40.

42) Migne 31, 677 B 14.

Forderung vieler Gemeindeglieder entgegenbrachten, die christliche Lehrmeinung ihren Anschauungen anzupassen. Während sich nämlich bis zum Ende der Verfolgungszeit in der Hauptsache nur solche Leute der neuen Lehre anzuschließen pflegten, die entweder gar keinen Anteil an der hellenischen Bildung hatten oder sie zum mindesten als überwundenen Standpunkt auffaßten⁴³⁾, waren diese Kreise seit dem Kurswechsel des Staates und dem damit verbundenen Umschwung der öffentlichen Meinung im ganzen Osten durch den Zustrom der vielen Neubekehrten⁴⁴⁾ in die Minderheit gedrückt worden, die zwar Christen sein, aber Hellenen bleiben wollten. Schon auf dem Konzil von Nicäa hatte daher die Mehrzahl der Bischöfe die Ansicht vertreten, man müsse der veränderten Zusammensetzung der Gemeinden Rechnung tragen und die Kirchenlehre in Einklang mit der griechischen Denkform bringen; aber damals besaß das Ansehen der narbenbedeckten Vorkämpfer der Rechtgläubigkeit noch Zugkraft genug, um jedes Zugeständnis zu verhindern, zumal da auch die anderen weder von der Lösung des Arius noch des Origenes restlos befriedigt waren. Weil sie selbst diesen Versuchen jedoch nichts Wirksameres entgegenzustellen wußten als ein erneutes Bekenntnis zu den alten Überlieferungen der Kirche, fand ihre rücksichtslose Klarheit in den Gemeinden nicht mehr denselben Widerhall wie früher; ja sie mußten erleben, daß es jetzt

43) Aus diesem Grunde besitzen die Schriften der Apologeten und Alexandriner als Belege für das Eindringen antiker Vorstellungen in die Gedankenwelt des damaligen Christentums nur eine sehr bedingte Beweiskraft; denn „das Christentum ist nicht die Religion der Welt, sondern die Religion der von der Welt verfolgten Heiligen und Märtyrer“ (Seeberg, Lehrbuch der Dogmengeschichte, Erster Band, Leipzig 1922, S. 359); und „den eigentlichen Kern des Christentums berühren die Zusammenhänge mit der Antike nicht“ (Geffcken, Der Ausgang des griechisch-römischen Heidentums, Heidelberg 1920, S. 241). Ja, si et Christiani potuissent esse Caesares!

44) Die Schnelligkeit, mit der sich das Christentum die Welt eroberte, benutzt Basilius als Beweisgrund im Jesajakommentar Migne 30, 476 B 13—C 2: „Schnell und hurtiger als jeder Blitz gelangte die Lehre des Evangeliums bis zu den Enden der Erde, plünderte den Fürsten dieser Welt und formte seine Gefangenen zum Gehorsam gegen Christus um“ und in der Homilie auf den 44. Psalm Migne 29, 397 A 5—6: „In kurzer Zeit durcheilte die Verkündigung fast die ganze bewohnte Welt.“

Christen gab, an denen sogar die „Antithesen der fälschlich sogenannten Erkenntnis“ nicht eindrucklos vorübergingen⁴⁵⁾, obgleich sie an den Grundlehren des Christentums zu rütteln wagten. Da die Arianer und Origenisten daraus aber die Berechtigung herleiteten, ihre Ansprüche zu erneuern, kam es zu einem Kampfe aller gegen alle, der um so erbitterter geführt wurde, je mehr die Altgläubigen an Boden verloren. Wie groß die Verwirrung nachgerade geworden war, ist in den Briefen⁴⁶⁾ ausführlich geschildert, die das Abendland um Hilfe für den notleidenden Osten angehen.

Es ist daher nicht verwunderlich, daß der Kirchenvater bei seinen Vorgesetzten zunächst einmal auf ein erhebliches Mißtrauen⁴⁷⁾ stieß, obwohl er die Unsicherheit des Anfängers schnell überwunden hat, so daß er nicht mehr im Grundsätzlichen befangen blieb⁴⁸⁾, sondern zu greifbaren Ergebnissen gelangte; und auch seine Gemeinde hat sich nur schwer dazu entschließen mögen, ihm auf seinem Wege nachzufolgen, wie sich bei seiner Wahl zum Bischof deutlich gezeigt hat. Aber Basilius ist ja nicht nur als Schriftsteller und Prediger tätig gewesen, sondern er war auch der selbstloseste Organisator der christlichen Nächstenliebe und der Vater des Mönchtums sowie ein gewaltiger Kirchenfürst, der die Würde seines Amtes unbeschadet seiner persönlichen Bescheidenheit nach innen und außen gegen jedermann zu wahren

45) Migne 31, 401 A 9—B 7: „Eine Art gedrehter Reden sind die aus der fälschlich sogenannten Erkenntnis stammenden Antithesen. Denn die Männer, die von der Dialektik her auf die Widersprüche geschliffen sind, nehmen häufig die Einfalt der Lehre des Geistes nicht an und verdrehen die Kraft der Wahrheit durch die Rabulistik ihrer Klügeleien. Diese Drehseleien nimmt also an, wer durch die Sprüche stark geworden ist. Selbst wenn er einmal Streitfragen findet, deren Lösungen gleiche Zugkraft nach beiden Seiten hin besitzen, so daß schwer zu entscheiden ist, welche das Wahrscheinlichste gefunden hat — dann wird gleichwohl derjenige, der an den Sprüchen geschult ist, in seinem Verstande nicht verwirrt werden, selbst wenn es so aussieht, als ob diejenigen, die dazu das Wort ergreifen, mit gleicher Wucht die Schläge ihrer Lösungen einander austeilten.“

46) Eine Übersetzung der Hauptstellen s. Drei Homilien S. 26 ff.

47) Sogar die Einleitungen zu der zweiten und dritten Homilie des Hexaemeron weisen davon noch deutliche Spuren auf.

48) Wie in seinem Erstlingswerk, der Homilie auf den Anfang der Sprüche Migne 31, 385 ff. Vgl. dazu das Scholion in der Anm. 76.

verstand, sogar gegen den Kaiser und seine Bevollmächtigten. Infolgedessen verblaßte allmählich sogar der Ruhm des greisen Athanasius vor dem Glanze seines Namens; und wie er selber wegen der Lauterkeit seines Wandels zum leuchtenden Vorbilde aller derjenigen wurde, denen es ernst war mit der Nachfolge Christi, so wurden seine Schriften zu anerkannten Mustern der rechtgläubigen Denkform.

Damit ergoß sich eine solche Fülle von neuen Fragen über das Geistesleben des Ostens, daß die Probleme der Antike in Vergessenheit gerieten und die christliche Literatur einen Aufschwung nahm wie kaum je zuvor⁴⁹⁾. Denn dadurch, daß der Heilige niemals den Zusammenhang mit der rechtgläubigen Überlieferung verloren und doch stets eine Brücke zu dem Standpunkte der anderen geschlagen hatte, bekam die Kirche einerseits den Anschluß an ihre eigene Vergangenheit wieder, der durch die Wirren des vierten Jahrhunderts unterbrochen zu werden drohte, und andererseits eröffnete sich ihr auf diesem Umwege der Zugang zu einer Reihe von Arbeitsgebieten, wo sie ihn bisher noch nicht hatte finden können⁵⁰⁾.

Dieser zweite Teil des Basiliusproblems läßt sich unter drei Hauptgesichtspunkte bringen. Erstens zwang das frühe Hinscheiden des Kirchenvaters seine Anhänger dazu, die Ergebnisse seiner Arbeit vor den Gegenstößen der verschiedenen Parteien zu sichern, deren Blasphemien er zunichte gemacht hatte; zweitens galt es, die Möglichkeiten auszubauen, die dadurch geschaffen waren, daß Basilius gelehrt hatte, die Methoden der Antike in den Dienst des wahren Glaubens zu stellen; und drittens mußten die Widersprüche zwischen den einzelnen Schriften geklärt werden, auf deren Ausgleich Basilius selbst bewußt verzichtet

49) Von der ausschlaggebenden Rolle, die Basilius bei diesem Vorgange zugefallen ist, legt sein Briefwechsel mit Libanius beredtes Zeugnis ab (F o e r s t e r, Libanius Bd. XI, S. 572—597); vgl. Drei Homilien S. 20, 327 und anderwärts.

50) Der grundsätzliche Unterschied zwischen Origenes und Basilius besteht darin, daß Origenes die Notwendigkeit betont, die ἐγκύκλια μαθήματα von den Hellenen zu übernehmen, Basilius aber die Pflicht der Christen, unter ihnen eine sorgsame Auswahl zu treffen.

hatte⁵¹⁾. Die erste Aufgabe hat schon Gregor von Nyssa in Angriff genommen, der sich zeitlebens als Anwalt seines großen Bruders fühlte, und die zweite Gregor von Nazianz, der in seinem Wesen der Antike sehr viel näher steht⁵²⁾ als sein rein seelsorgerisch bedachter Studiengefährte und aus dieser natürlichen Anlage die Kraft gezogen hat, sich seinen Platz trotz Basilius zu sichern. Dagegen hat die dritte Aufgabe ihren großen Vertreter erst in Augustinus⁵³⁾ gefunden, so daß der Osten in dieser Beziehung bei der Auffassung seines genialsten Vertreters geblieben ist, während der Westen versucht hat, darüber hinauszukommen.

Nicht ein jahrhundertelanger Angleichungsvorgang, sondern die Typisierung der Gedankenwelt Basilius' des Großen hat also den Weg dazu bereitet, daß die christliche Kirche loskam aus den engen Gesichtskreisen einer unterdrückten Minderheit und die Stellung eroberte, die der Katholizismus das ganze Mittelalter über behauptet hat.

51) Im prooemium de iudicio Dei leitet er die Unterschiedlichkeit seiner Arbeiten aus den Fortschritten seiner persönlichen Erkenntnis her, im prooemium de fide dagegen auch aus der Verschiedenheit ihrer Zielsetzung.

52) Vielleicht hängt es damit zusammen, daß Basilius seit dem Erscheinen der Maurinerausgabe von 1721—1730 von der Forschung kaum noch beachtet worden ist, obgleich er niemals einen beredteren Verehrer besessen hat als Erasmus von Rotterdam.

53) Dieser Bereich ist allerdings noch gänzlich in Dunkel gehüllt; aber es kann kein Zweifel daran bestehen, daß Augustinus die Werke des Kappadociers gekannt hat.

Abgeschlossen im November 1932.